

„Das Bürokratiemonster muss gekappt werden“

Investor Georg Kofler drängte auf bessere Rahmenbedingungen für Start-ups und kritisiert „neurotische Fehlervermeidungs-Traumata“.

Innsbruck – Der Löwe kam und brüllte: Georg Kofler sorgte beim Tiroler Wirtschaftsforum für eine bewegte Diskussion rund ums Thema Gründen. Wortgewaltig forderte der Medien-Unternehmer und Investor („Höhle der Löwen“) bessere Rahmenbedingungen für Start-ups: Damit Europa in der Welt wettbewerbsfähig bleibe in Sachen Innovation und Unternehmertum, müsse der Zugang zu Risikokapital erleichtert werden.

Kofler attestierte eine

„Überregulierung und nahezu neurotische Fehlervermeidungs-Traumata“. In Deutschland etwa herrsche der Glaube vor, dass man durch Regulierung Fehler für alle Zukunft ausschließen könne. „Dafür stranguliert man aber den Rest der anständigen Unternehmer“, so Kofler. Seine Forderung: „Das Bürokratiemonster muss gekappt werden.“

Scharfe Kritik übte der Südtiroler daran, dass Banken in der EU künftig mehr Eigenkapital auf die Seite le-

gen müssen, wenn sie in Firmen investieren, die über kein Rating durch die großen Ratingagenturen verfügen. „Dadurch werden Milliarden, vielleicht Hunderte Milliarden, an Kreditvolumen aus dem Markt genommen, die sonst für junge Unternehmen zur Verfügung stehen würden“, ärgerte sich Kofler. Die Politik schaffe aus Angst vor Versagen und Fehlern eine Überregulierung, „die absolut kontraproduktiv ist und welche die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen

total beschränkt“, so Kofler. Dies werde zu einem Abwandern vieler Gründer in die USA führen. Er wünschte sich generell ein „marktwirtschaftsfreundlicheres Klima“.

Noch ein kontroverses Thema packte er an der Mähne: die Chancengleichheit. Kofler forderte, in den Schulen verstärkt Berufsbilder vorzustellen, die unternehmerisch verankert sind – „und nicht nur die Krankenschwestern und Feuerwehrleute aus den Kinderbüchern“. Das sei ein Schlüssel zur Chancengleichheit. Bildung könne Türen öffnen, aber eintreten müsse man schon selbst. Wer das nicht tue, dürfe sich später nicht wundern, wenn andere mehr hätten als sie selbst, und nach Umverteilung rufen. „Ergebnisgleichheit ist eine Illusion“, sagte Kofler. Letzter Satz: „Freiheit erzeugt Ungerechtigkeit – allein deshalb, weil die Menschen unterschiedlich sind.“

Georg Kofler diskutierte am Wirtschaftsforum mit der Tiroler Start-up-Unternehmerin und Physikerin Susanne Haspinger (Holo-Light) und MCI-Rektor Andreas Altmann. Haspinger's Unternehmen hat von Tirol aus eine Streaming-Plattform erschaffen, die das Metaverse in die Industrie bringt. (wer)



„Freiheit erzeugt Ungleichheit“: Georg Kofler, Medien-Unternehmer und Investor („Höhle der Löwen“), geizte beim Tiroler Wirtschaftsforum nicht mit kontroversen Positionen. Das Publikum zog er in seinen Bann. Foto: Böhm

Der gläserne Konsument

Innsbruck – Früher war der Kunde König – heute ist er gläsern. Und das bisweilen recht freiwillig, sagt Hans-Holger Albrecht, der unter anderem CEO beim Musik-Streaming-Dienst Deezer ist. Weiß der Konsument, wofür er seine Daten hergibt, teilt er diese gerne, erklärt der Unternehmer und Investor. Allerdings muss natürlich auch etwas dabei rauspringen – im Falle des Musikstreamings seien das etwa komplett individualisierte Playlists. Algorithmen wählen dafür aus den über 90 Millionen auf der Plattform verfügbaren Titeln aus und bringen diese unter anderem in Verbindung mit Umgebung, Wetter und Gemüts-

zustand des Kunden. Letzteren kann wohl künftig eine Künstliche Intelligenz beim Blick in die Handykamera auswerten – ein israelisches Unternehmen arbeite daran. „Jeder Mensch hat seine ganz eigene Musik-DNA“, sagt Albrecht. Deezer versuche, genau diese zu bedienen. Und das scheint zu funktionieren: Der Umsatz in der Musikbranche ist durch die Streamingkonzepte von 20 bis 30 auf 60 Milliarden Dollar angewachsen. Eine Welle, die sich auch in anderen Bereichen reiten lässt. Albrecht ist neben seiner Tätigkeit bei Deezer auch Aufsichtsratsvorsitzender bei Scout24 und Investor beim schwedischen



Albrecht sprach über die Individualisierung im Marketing. Foto: Thomas Böhm

Unternehmen Storytel. Dort soll mit Hörbüchern dieselbe Erfolgsgeschichte geschrieben werden, wenngleich hierbei die Individualisierung etwas komplizierter sei

als bei der Musik. Bei Scout24 auf der anderen Seite wird an Abo-Modellen gearbeitet, die individuelle Hilfe bei der Suche nach der neuen Wohnung bieten – inklusive aller offenen Fragen zu Krediten und Co. Zudem können Wohnungen künftig digital besichtigt werden. „Ideen gibt es genug“, sagt Albrecht. Und: „Ich kenne keine Branche, die durch die Digitalisierung gelitten hat.“ Doch gerade wenn es um Daten gehe, werde die Debatte „emotional getrieben“. Dabei täten etwas mehr Gelassenheit und Eigenverantwortung gut, findet der Bruder von EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen. (as)



Hanna Hennig, globale IT-Verantwortliche im Siemens-Konzern: „Metaverse läutet ein neues Zeitalter ein.“ Foto: Böhm

Vorproduziert wird in der Parallelwelt

Innsbruck – Virtuelle Parallelwelten, wie sie beispielsweise Facebook mit seinem Metaverse versucht zu entwickeln, werden in der Industrieproduktion künftig eine große Rolle spielen, glaubt Hanna Hennig, die als CIO (Chief Information Officer) die weltweite IT des Mischkonzerns Siemens verantwortet. „Künftig wird man sich in einem virtuellen Raum treffen, in dem Produkte erschaffen werden“, sagt die Top-Managerin. Das habe gleich mehrere Vorteile, betont sie. Produkte könnten somit mit minimalem Materialaufwand vorentwickelt und vor der tatsächlichen Herstellung im Werk bereits auf Herz und Nieren geprüft werden, etwa auf ihre tatsächliche Praxistauglichkeit. Etwaige Fehlkonstruktionen oder Produktionsabläufe könnten damit ausgemerzt werden, noch bevor das Produkt in der realen Welt tatsächlich vom Band läuft. „Die Metaverse-Technologie läutet ein neues Zeitalter ein und wird in der Industrie schneller kommen als in anderen Bereichen“, ist Hennig überzeugt.

Zudem trage sie dazu bei, klimaschädliche Auswirkungen der industriellen Produktion zu senken. Diesbezüglich habe die Industrie generell immer noch Luft nach oben. Derzeit sei die Industrie für 20 Prozent der globalen Emissionen und für 37 Prozent des

globalen Energieverbrauchs verantwortlich. Auch würden nur 13 Prozent der Industrieabfälle recycelt.

Die Digitalisierung, meint sie, könne einen wesentlichen Teil zur Verbesserung der Situation beitragen. 60 Prozent der Industrie-Aktivitäten könnten automatisiert, bis zu 20 Prozent der Energiekosten eingespart werden. Im Gesundheitssektor ließen sich mittels Künstlicher Intelligenz 50 Prozent der Kosten einsparen und im Bereich der Mobilität etwa 20 Prozent der Kapazität, weil viel vorausschauender geplant werden könnte. „Wir müssen an Ökosysteme denken, wir sind schließlich nicht alleine auf dieser Welt“, mahnte Hennig. Siemens selbst wolle inklusive seiner Vorlieferanten bis 2030 klimaneutral werden.

Hennig sieht Österreich im Bereich der Digitalisierung ganz gut aufgestellt. Mit Platz 10 beim DESI-Index, der den digitalen Fortschritt abbildet, liege Österreich noch vor Deutschland. Aber auch die EU sieht sie in Fragen der Digitalisierung weit fortgeschritten. „Europa beherrscht die Ingenieurskunst“, weiß die deutsche Siemens-Managerin: „Wir brauchen aber noch mehr Software-Entwickler respektive Software-Ingenieure. Hier können wir noch mehr vom Silicon Valley lernen.“ (mas)

Gen-Profil als Rezept für individuelle Medizin

Wien – Finanz- und Personalnöte sind im Gesundheitssystem ein Dauerzustand. Für Krankenhäuser sieht der Mediziner Axel Paeger, Gründer des Spitalsbetreibers Ameos, der auch im steirischen Bad Aussee eine Klinik führt, die Zukunft in einem Regionalisierungskonzept, das auf zwei Säulen basiert: Jedes Krankenhaus bietet eine Grundversorgung – von Innerer Medizin bis zur Chirurgie – an, die Spezialgebiete hingegen teilen sich mehrere Kliniken auf. „Urologie, Kardiologie, Neurologie, Orthopädie müs-

sen nicht an jedem Klinikum angeboten werden“, sagt Paeger. Die Verwaltung der Kliniken-Gruppe müsse in einer „Regionalzentrale“ gebündelt werden. Mit der Zusammenfassung von Krankenhäusern in eine Landesholding, wie es etwa in Tirol mit der Tilak oder in Kärnten mit der Kabeg der Fall ist, sei dies nicht vergleichbar. „Eine Landesholding läuft nicht effizienter – im Gegenteil.“

Ein großes Problem in Spitalern sei auch die Zeitverschwendung: „Stationsärzte müssen 30 bis 40 Prozent

ihrer Zeit für Aufgaben verschwenden, für die sie nicht studieren hätten müssen“, so Paeger. Alleine die Suche nach Krankenakten nehme mitunter unnötig viel Zeit in Anspruch. Ähnlich bei Pflegekräften, die sich 20 bis 30 Prozent ihrer Zeit mit ausbildungsfremden Tätigkeiten herumschlagen müssten. Hier könnte die Digitalisierung viele Prozesse beschleunigen, denn Leerläufe verringern die Wertschöpfung eines Krankenhauses, kritisiert Paeger: „Den Patienten kommt aber nur dann viel zu-

gute, wenn in Kliniken nach ökonomischen Aspekten gearbeitet wird.“

Angetrieben von der zunehmenden Digitalisierung sieht der Experte die Zukunft der Gesundheitsversorgung in der individualisierten Medizin. Dabei gehe es vor allem darum, anhand des genetischen Profils mögliche Krankheitsrisiken zu erkennen und dadurch die Vorsorgemaßnahmen bzw. die Behandlung individuell an jede Person anzupassen. „Bestimmte Menschen bekommen genetisch bedingt

bestimmte Krankheiten mit einer höheren Wahrscheinlichkeit als andere“, sagt der Ameos-Chef. Diesbezüglich müsse aber noch viel geforscht werden. Alleine für eine Krebsart seien beispielsweise Hunderttausende genetische Profile zu erstellen – an dieser Stelle könne die Digitalisierung enorm helfen. In 20 bis 30 Jahren würden „keine Krebserkrankung und kein Herzinfarkt ohne personalisierte Medizin diagnostiziert, behandelt oder dagegen vorgesorgt werden“, ist Paeger überzeugt. (mas)



Axel Paeger, Chef des Klinik-Betreibers Ameos. Foto: Böhm

„Wir können nicht aufgeben“

Wladimir Klitschko, Bruder des Kiewer Bürgermeisters Vitali, sieht „das Ende des Krieges am Horizont“, Militärstrategie Hans-Lothar Domröse betont die westliche Militärdominanz.

Innsbruck – „Vor 32 Jahren ist die Berliner Mauer gefallen. Wladimir Putin (russischer Präsident, Anm.) war zu dieser Zeit in Berlin und vermutlich sehr unglücklich“, erzählt Hans-Lothar Domröse, Consultant für strategische Beratung von Politik, Wirtschaft und Öffentlichkeit beim Wirtschaftsforum. Sein Wissen über Militärstrategien erwarb er in einer langen Militärkarriere. Er war Divisionskommandeur und kommandierender General des Eurocorps. „An Unruhen in der Welt haben wir uns gewöhnt, wir haben sie hingegeben“, sagt der Ex-General. Der russische Angriff auf die Ukraine am 24. Februar 2022 sei aber für den Westen ein Schock gewesen. Obwohl „die Ukraine sich bereits seit acht Jahren, seit der Annexion der Krim, im Krieg befindet“. Seit damals wurde die Ukraine militärtechnisch „westernized“, erläutert Domröse – also von westlichen Militärs ausgebildet.

Wohl deshalb und zusammen mit Waffenlieferungen konnte die Ukraine dem russischen Militär Widerstand entgegensetzen: „Es ist Putin nicht gelungen, Kiew einzunehmen.“ Für den Militärexperten ist klar, „die Russen sind militärisch grottschlecht“. Allerdings habe das russische Militär derzeit die „Eskalationsdominanz“ – wegen der Angriffe auf kritische Infrastruktur. Aus Kiew zugeschaltet ist Wladimir



TI-Chefredakteur Alois Vahrner, Ex-General Hans-Lothar Domröse und Hans-Holger Albrecht (Storytel, v. l. n. r.) sprechen mit Wladimir Klitschko, der direkt aus Kiew über Livestream zugeschaltet ist.

Foto: Böhm

Klitschko, ehemaliger ukrainischer Boxer und Bruder von Vitali Klitschko, auch Ex-Boxer und Bürgermeister von Kiew.

Klitschko spricht von „Genozid und Völkermord“ durch das russische Militär in der Ukraine. Die aktuelle Lage in Kiew bezeichnet er als „ruhig“, es gebe aber „Städte und Dörfer, in denen Krieg herrscht“. Jetzt werde die Infrastruktur

beschossen, immer wieder gebe es Stromausfälle. „Weil Russland an der Front derzeit wenig machen kann, gibt es Raketenangriffe in der Früh und am Abend, genau dann, wenn die Menschen sich etwas ausruhen wollen“, berichtet Klitschko über Livestream. Doch nicht nur die Infrastruktur sei dem Erdboden gleichgemacht, auch Schulen und Museen seien mittlerweile kaputt, „alles ist zerstört“, bedauert Klitschko. „Die Sprache, die Geschichte der Ukraine, wird komplett zerstört.“ Auch Kinder würden gestohlen und nach Russland gebracht. Doch Wladimir Klitschko zählt darauf, „dass die Wahrheit immer ans Licht kommt“. Die russischen Soldaten kämpften „für Geld“, „brainwashed von Propaganda“.

„Wir kämpfen für unsere Freiheit und die Freiheit unserer Kinder.“ Klitschko betont aber auch, dass „wir auf die Unterstützung der freien Welt angewiesen sind“. „Wir

brauchen Waffen, Geld, materielle Unterstützung. Wir wollen unser Land zurück.“

Auch Verhandlungen seien denkbar, mindestens 2000 Kinder seien verletzt worden, sehr viele leiden unter dem Kriegsgeschehen, berichtet Klitschko. Er fordert via Stream, dass jeder, der sich am Völkermord beteiligt habe, vor Gericht gestellt werden müsse. „Hinter jedem Mord steht ein Vorname und ein Nachname von dem, der es getan hat.“ Vor allem die Konsequenzen nach diesem Krieg seien wichtig. Ob die Ukraine mit russischen Atomwaffen rechnen? „Man muss mit allem rechnen“, sagt Klitschko. „Aber man darf sich nicht erschrecken lassen.“ Wie das neutrale Österreich helfen kann? Klitschko rät zu Sanktionen, humanitärer Hilfe und dazu, keine Geschäfte mit Russland zu machen. „Ich bin fest überzeugt, dass der Krieg ein Ende haben wird“, erklärt er. „Wir können nicht

aufgeben. Wenn wir fallen, hat es Konsequenzen für die gesamte freie Welt.“

Die Ukraine sei bereit, ein Teil der NATO zu werden, nicht nur assoziiert, sondern Mitglied, denn „wir wollen frei sein“. Und das Land werde wieder aufgebaut, „das Ende des Krieges ist am Horizont“. Verhandlungen sieht auch der Militärexperte Domröse als Möglichkeit, um den Krieg zu beenden – den Zeitpunkt der Verhandlungen müsste der ukrainische Präsident Wladimir Selenskyj bestimmen. „Irgendwann rechnet sich der Krieg mit seinen Verlusten nicht mehr.“ Und wenn der russische Präsident dann seinem Volk erzählen wolle, es sei ein Sieg in der Ukraine gewesen, dann sei das eben so. Putin sei sich, so Domröse, jedoch sehr wohl bewusst, dass die NATO-Streitkräfte binnen weniger Tage die gesamten russischen Militäreinheiten in der Ukraine vernichten könnten. (ver)

„Tätig werden in der Krise“

Swarovski: In der Krise mehr Chancen als Gefahren sehen.

Innsbruck – Pandemie, Krieg, Energie: Seit Jahren kommt Europa nicht mehr aus dem Krisenmodus. Derzeit habe man in Tirol zwar Vollbeschäftigung, betonte gestern LH Anton Mattle (ÖVP) bei dem von Industriellenvereinigung (IV) und *Tiroler Tageszeitung* veranstalteten und mit mehr als 400 Teilnehmern ausverkauften 31. Tiroler Wirtschaftsforum im Innsbrucker Congress. „Es ziehen aber wieder Gewitterwolken auf“, so Mattle. Die Stimmung in der Industrie sei angesichts einer möglichen Rezession bescheiden, auch die Frage der Energiepreise laste auf der Wirtschaft. Daher müsse Tirol mit Wasserkraft, Solarstrom, Windkraft und Biomasse-Kraftwerken energieautonom werden, betonte Mattle.

In Krisenzeiten würden die Gefahren immer stärker gesehen als die Chancen, meint Tirols IV-Präsident Christoph Swarovski. Er warnte daher vor Lethargie: „Gute Unternehmen zeichnet aus, dass sie gerade in Krisenzeiten tätig werden.“ (TT)



IV-Präsident Christoph Swarovski (o.), LH Anton Mattle (ÖVP). Fotos: Böhm



Hans-Lothar Domröse, Ex-General und strategischer Berater, erklärt beim Wirtschaftsforum die Machtverteilung auf der Welt.

Foto: Böhm

Mit Technologie die Science Fiction überflügeln

Zeiss-Chef Karl Lamprecht zeigte, wie die digitale Revolution die Welt immer rasanter verändert. Er glaubt an Tech-Antwort auf Krisen.

Innsbruck – Ob die Robotik aus „Terminator“, die Kommunikationsmittel von Captain Kirk im „Raumschiff Enterprise“ oder die Künstliche Intelligenz aus „Odyssee im Weltraum“: Die Vorstellung von der Zukunft, wie sie in früheren Science-Fiction-Filmen beschrieben wurde, ist in vielen Bereichen heute Realität. In seinem temporeichen Vortrag spannte Karl Lamprecht, Vorstandsvorsitzender der Zeiss Gruppe, den Bogen von den Sci-Fi-Vorstellungen der Menschen hin zu tatsächlichen Innovationen, die Wirtschaft und Gesellschaft gerade radikal umkrempeln. Lamprechts Blick zeigte auf, was alles möglich ist – oder bald werden wird.

„Wir brauchen Technologie, um die Welt zu verändern“, betonte Lamprecht. Innovationen würden immer schneller stattfinden, wobei die Digitalisierung dafür den Weg bereite. Er beschrieb, wie steigende Rechnerleistungen, immer bessere und kleinere Halbleiter-Chips und die massive Zunahme bei der Erzeugung und Speicherung von Daten zu neuen Möglichkeiten führen. Als ein Beispiel führte er das Gaming an: Während Menschen noch vor wenigen Jahren den Computern das extrem komplexe Spiel „Go“ beibrachten, unterrichten heute haushoch überlegene Maschinen die menschlichen Spieler.

Beispiele, wie Innovationen das Leben der Menschen

verändern, fand Lamprecht bei den Themen Visualisierung, Kommunikation und Künstliche Intelligenz (KI). Ob die hervorragenden Bilder, die Smartphone-Logarithmen aus Schnappschüssen zaubern, oder die vielen neuen KI-Anwendungen, die Menschen nun auch ohne Expertenwissen und viel Geld nutzen können: „Das ist die Demokratisierung der Technologie“, stellte er fest. Enorme Fortschritte gebe es zudem bei humanoiden Robotern oder auch bei der Visualisierung mit Hilfe von Künstlicher Intelligenz.

Lamprecht erwartet, dass technologische Innovationen auch Antworten auf die großen Probleme der Menschheit geben werden – auch auf die

Klimakatastrophe. „Es wird Lösungen geben. Die Frage ist immer: Ist der Druck groß genug, dass wir uns bewegen als Menschen?“, bemerkte er. Sehr häufig sei die Technologie schon entwickelt worden, war aber bislang nicht konkurrenzfähig oder zu teuer. „Ich glaube, da ist vieles im Köcher. Wir müssen uns als Gesellschaft antreiben, dass wir diese Lösungen fördern.“

Lamprecht ist Wahltiroler (Alpbach) und promovierte am Institut für Experimentalphysik in Innsbruck. Seit 2020 ist er Vorstandschef der Zeiss Gruppe, eines weltweit führenden Technologieunternehmens der optischen und optoelektronischen Industrie mit rund 35.400 Mitarbeitern rund um den Globus. (wer)



„Wir brauchen Technologie, um die Welt zu verändern“, sagte der Wahltiroler Zeiss-Boss Karl Lamprecht beim Tiroler Wirtschaftsforum.

Foto: Böhm



Großer Andrang beim Forum

Innsbruck – Mehr als 400 Interessierte verfolgten gestern das 31. Tiroler Wirtschaftsforum im Congress Innsbruck. Die Veranstalter freuten sich mit ihren Partnern über die gelungene Veranstaltung (v.l.): MCI-Rektor Andreas Altmann, TT-Chefredakteur Alois Vahrner, der stellvertretende Vorstandsvorsitzende der RLB Tirol Thomas Wass, der Präsident der Industriellenvereinigung Tirol Christoph Swarovski, Landeshauptmann Anton Mattle, die stellvertretende Vorstandsvorsitzende der Moser Holding Silvia Lieb, der Geschäftsführer der IV Tirol Eugen Stark, Giovanni Di Valentino von BMW Unterberger, Florian Saurer (Holzbau Saurer) und Alexander Kronic von *Business Bestseller*. (TT)



Karlheinz Wex, Sprecher des Vorstandes von Plansee (l.), die ehemalige Landesrätin Annette Leja und Unternehmer Martin Wetscher.



Die Naon.Tech-Gründer Andreas Plenk (l.) und Sascha Hunschofsky mit ihren platzsparenden Servergehäusen.



Energiegeladen (v.l.): Helmut Müller (IKB), Carina Schiestl-Swarovski (Swarovski Optik), Thomas Gasser (Tiweg) und Christian Holzkecht (Hall AG).

„Als Unternehmer muss man immer am Ball bleiben“

Innsbruck – Das Motto des heurigen Tiroler Wirtschaftsforums: Unternehmen statt unterlassen. „Das lebe ich“, meint Unternehmer Eduard Fröschl.

Florian Saurer von Holzbau Saurer erzählt vom kräftigen Wachstum des Familienunternehmens in den vergangenen 20 Jahren. Jetzt sei schon die 3. Generation in der Firma tätig. Das geht nur, wenn

man am Ball bleibt. „Geht nicht“ gibt's nicht“, schildert Saurer.

Flixbus-Gründer Daniel Krauss hebt hervor, dass es wichtig sei, vom Reden ins Tun zu kommen. Das mache Unternehmer aus. Es gehe nicht nur um den betriebswirtschaftlichen Erfolg, sondern auch um den gesellschaftlichen. Krauss appelliert an alle Menschen,

mehr Eigenverantwortung wahrzunehmen, sodass jeder Mensch zu einem kleinen Unternehmer wird.

Im Rahmen des Wirtschaftsforums stellten sich auch Jungunternehmer und Start-ups vor wie die Firma Naon.Tech. Deren Gründer Andreas Plenk und Sascha Hunschofsky haben ein platzsparendes und lautloses Servergehäuse entwickelt. (ft)



Markus Lugger (TT, 2. v. r.) mit den Sparianern Hans K. Reisch (Vorstand Spar), Anita Widauer, Patricia Sepetav und Barbara Moser (v.l.).
Fotos: Böhm



Ulrich Graf Goëss-Enzenberg (l.), Elfriede Steinwender (ISD) und Eduard Fröschl.



Daniel Krauss (Flixbus), Willi Bacher jun. (Autoland), Michael Mayr (Autopark), Wilhelm Bacher (Auto Bacher, v.l.).



Die jüngsten Besucher (v.l.): Marcel Maffey, Sven Tilitz, Lorenz Kronic und Patrick Jenewein.



Micha Emanuel Hauser (Autopark), Gerhard Ostermann (TT) und Andreas Resch (Porsche Ibk, v.l.).



Gerhard Kaiser (Cura Marketing, l.), Unternehmerin Patricia Niederwieser und Martin Terzer (Recheis).



Anton Bodner (Bergbahn Kitzbühel, l.) und sein Sohn Stefan mit Consulterin Renate Danler.



Dieter Duftner (Duftner & Partner, l.), Rita Schmiderer (Duftner & Partner) und Leopold Wedl.



Michael Kugler (Carisma Immobilien), Christoph Achammer (ATP) und Stephan Krimbacher (Pema, v.l.).